

Was gute Beziehungen der Gottlieber zur Stadt Konstanz bewirken

Hans Wittich Als junger Feuerwehrkommandant der Gottlieber Feuerwehr hab ich miterlebt, wie Gottlieben die Feuerwehr Konstanz als erste Hilfe direkt aufbieten durfte. Ich erinnere mich, dass wir – es muss wohl im Sommer 1966 gewesen sein – nach einer Feuerwehrrübung in die Fischerstube im Restaurant Waaghaus gingen. Am Nebentisch sassen zufällig Kurt Meyer, Gemeindeammann von Gottlieben und sein Stellvertreter, der Hotelier Max Hummel, zusammen mit dem Konstanzer Oberbürgermeister Dr. Helmle und dem Oberstadtbrandmeister Santo. Wir diskutierten die schwierige Rettungslage bei Brandausbruch in der Gottlieber Hotellerie und stellten gemeinsam fest, dass die Feuerwehr Gottlieben und unsere Stützpunktfeuerwehr Kreuzlingen mit der damaligen Ausrüstung – ohne Drehleiter und den zusätzlichen Zufahrtshindernissen – keine optimale schnelle Hilfestellung bieten kann. So konnten wir mit Konstanz das optimale Hilfeabkommen anbahnen. Eine erste gemeinsame Feuerwehrrübung mit dem Zug «Paradies» fand bereits nach wenigen Wochen statt. Gleichzeitig wurde in der ganzen Gottlieber Hotellerie eine automatische Brandmeldeanlage installiert. Trotz Intervention des Kreuzlinger Feuerwehrkommandanten ging die automatische Brandmeldung zuerst nach Konstanz und erst darnach nach Kreuzlingen und Gottlieben. Auch durften wir jederzeit im Notfall die Feuerwehr Konstanz aufbieten. Regelmässige Übungen wurden vereinbart; zudem waren alle Dienste der Konstanzer kostenlos, aber wurden natürlich anschliessend mit guter Verpflegung belohnt.

Ohne diese Hilfeleistungsvereinbarung, welche damals zwischen den Behörden von Gottlieben, Kreuzlingen und Konstanz recht unkompliziert zustande kam, wäre das Hotel Drachenburg im Januar 1987 ein Raub der Flammen geworden. Durch eine überhitzte Fritteuse geriet das Abluftsystem in Brand und entzündete den Dachstock. Ich erinnere mich an diese denkwürdige Winternacht, als nach Mitternacht die Feuerwehr Konstanz mit heulenden Sirenen ins Dorf raste. Darnach kam bei mir die Brandmeldung, ich alarmierte über Sirene meine Feuerwehr und rannte auf den Brandplatz. Die Feuerwehr Konstanz war schon im vollen Einsatz, über die Drehleiter wurde das Feuer aus dem Dach bekämpft und im Innenangriff das Feuer in der Küche und im Abluftsystem gelöscht. Unsere Feuerwehr und die Stützpunktfeuerwehr Kreuzlingen hätten das – nach meinem Empfinden – niemals rechtzeitig geschafft. Zum Glück waren zu dieser Zeit fast keine Gäste im Hotel. Durch die automatischen Brandmelder in den Hotels gab es auch diverse Fehlermeldungen, jedoch waren auch in späteren Zeiten die Konstanzer immer mit Abstand die schnellsten vor Ort. Daraus entwickelte sich mit der Zeit eine gegenseitige Kameradschaft der Feuerwehr Konstanz mit der Feuerwehr Gottlieben. Aber das war noch im letzten Jahrhundert.

Zimmerrap

Schaut mich mal an – ich geh ab wie ne Rakete.
In jedem Zimmer ne andre Tapete.
Mit dem Hirsch reit ich durch dunkle Wälder.
Ein Pandabär zeigt mir Bambusfelder.
Aus dem Hochzeitszimmer höre ich so Gewimmer.
Die Täubchen an der Wand sind ausser Rand und Band.
Die Braut hat die Bräutigau einfach so verhaut.
Ich – schnell weg – renn durch den langen Flur,
ganz am Ende tick tack, die alte Uhr.
Wieder im Jagdzimmer angelangt,
kommt ein Wildschwein auf mich zu aus der Wand.
Blut viel Blut tropft aus meiner Nase
und vorbei hoppelt ein weisser Hase.
Er sagt mir im Vorübergehen:
Es ist so schön, dich hier zu sehn!
Ich sinke darnieder schon ziemlich schwach
und hör noch ein Seufzen «ach ach ach».
Im gleichen Augenblick ertönt ein Gong,
ich wach auf und find mich auf einer Chaiselongue.
5 Engel drumrum, die mir Trauben geben,
was für ein Glück – ich bin noch am Leben!

(aus der Gottlieber Revue von Evi, Nic & C)

Tages-
programm

12–20 Uhr
Ausstellung im Haus
Hecht

18 Uhr
Führung durch die
Ausstellung

Betriebe der Weitsicht AG

ROMANTIK HOTEL DIE KRONE,
Seestrasse 11, Gottlieben

HOTEL SWISS DIE KRONE,
Hauptstrasse 72, Kreuzlingen

*Die Krone Ihr Zuhause,
wenn Sie nicht zu Hause sind*

Telefon +41 (0) 71 666 80 60
Fax +41 (0) 71 666 80 69
www.hoteldiekrone.ch

**Romantiktage am Bodensee
mit Therme Konstanz!**

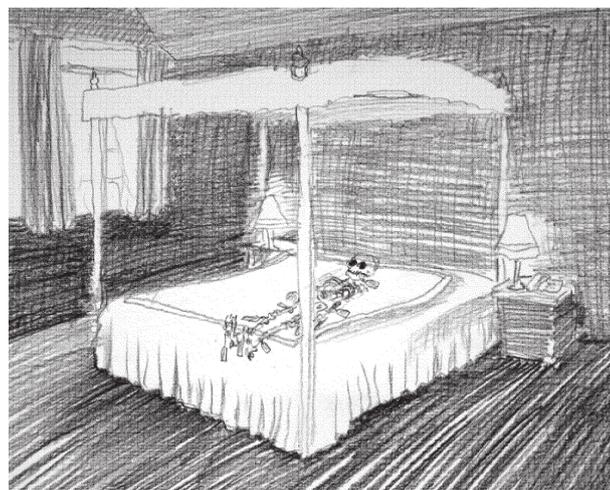
Geniessen Sie einen romantischen Aufenthalt am Bodensee mit einem 4-Gang Gourmet Menü und einem Eintritt in die Bodenseetherme Konstanz.
Ab CHF 140.00 pro Person

K H::S
www.hoteldiekrone.ch

**Handbuch-
binderei
Hennings**

Restaurieren & Reparieren
Einzelentfertigungen
Experimentelles Arbeiten
Workshops

MO-FR 8-12 / 14-17 Uhr
Am Dorfplatz 1 / 8274 Gottlieben
www.handbuchbinderei.com



Sabian Baumann: Skizze zur Arbeit «Zeitgeist», 2014

Lore Gerster, Heilpädagogin und Künstlerin

Aufgewachsen ist Lore Gerster in Nordhorn, einer kleinen Stadt direkt an der deutsch-holländischen Grenze. Später ging's zum Studium nach Osnabrück, zur Hochzeit nach Basel und von dort 1972 nach Gottlieben. Dort bewohnte sie zuerst mit ihrer jungen Familie das Holzschindelhaus mit Brunnen nah am Dorfeingang, wo das Ein- und Ausatmen der Wochenendgäste besonders spürbar war. Heute wohnt sie am Rheinweg, «da hat man ein bisschen mehr seine Ruhe». Soeben ist der Anbau fertig geworden. Ein pensionierter Schreiner aus Tägerwilen liess sich überreden, nach ihren Plänen eine weitläufige Wohnlandschaft aus Tannenholz zu realisieren: Grosse Schubladen öffnen sich zu Gästebetten für die Enkelkinder, Holzschiebetüren werden benutzt um ganze Lebenswelten fotografisch anzuzupinnen. Ein Raum fliesst in den nächsten, wie das Licht auch. Auf dem Sofa liegt ein Stein, einer der beiden Hunde hat ihn ihr gebracht. Die Frage bleibt offen, was mit dem Stein angestossen werden will.

ben. So lange, bis der Kopf wieder leer ist. In diesem Verfahren haben all ihre Bilder Gültigkeit, nur ein einziges hat sie während der Materialisierung verworfen.

In Hotels geht Lore Gerster auf. Sie will nicht fremd bleiben, sie sagt überall «Guten Tag», spricht mit den Angestellten und interessiert sich für deren Lebens- und Arbeitssituation. Am Ende kann es schon vorkommen, dass sie selbst in die Küche geht, um sich ein Joghurt zu holen.

Die Installation sei wie die Performance Kunst eine schwierige Sache, meistens blöd, oberflächlich, oft ein Zufallstreffer, das spricht nicht zu ihr. Wenn Künstler ihr antworten, dass die Lektüre oder Wahrnehmung der Bilder der Sache des Betrachters sei, kommt ihr das wie eine abgebrochene Unterhaltung vor. Man habe doch was zu sagen mit seinen Bildern. Da ginge sie dann doch lieber mit den Hunden spazieren.

Es war beim Spazieren, als Max Hummel sie aufgeregt rief, um ihr bei den dicken Holzpfählen unter der Waaghauterrasse einen Hecht zu zeigen. Gegessen habe sie ihn nie, denn die Egliflets mit der Kräutersauce seien einfach nicht zu überbieten.

Übrigens, der Jägerhut, den Lore Gerster für das Foto aufgesetzt hat, stammt von Emanuel von Bodman. (Andrea Saemann)



Leidenschaften? Überall, denn alles, was sie tut, tut sie ganz und gar. Sei es die Rolle als Industriekauffrau, sei es diejenige als Lehrerin (ganzen Generationen von Gottlieber Kinbrachten), sei es die als Kursleiterin auf Comino, der kleinen Mittelmeerinsel auf dem Weg von Europa nach Afrika, oder die als Reisende in Dharamsala am Himalaya, die ihre Tagebuchnotizen und Fotografien als Buch publiziert ... Lore Gerster tut, was sie ist, und das leidenschaftlich.

Wenn in einem inneren Prozess, vor ihrem inneren Auge Bilder entstehen und sie plötzlich so klar vor ihr stehen, dass sie sie nur noch aufzzeichnen braucht, kann sie gerne alles liegen lassen und nur noch das Notwendigste für die Familie tun, um sich diesen Malschüben hinzuge-



Annette Freiin von Droste-Hülshoff (1797–1848)

Am Turm (1842)

Ich steh auf hohem Balkone am Turm,
umstrichen vom schreienden Stare,
und lass gleich einer Mänade den Sturm
mir wühlen im flatternden Haare;
o wilder Geselle, o toller Fant,
ich möchte dich kräftig umschlingen
und, Sehne an Sehne, zwei Schritte am Rand
auf Tod und Leben dann ringen!

Und drunten seh ich am Strand, so frisch
wie spielende Doggen, die Wellen
sich tummeln rings mit Geklaw und Gezisch
und glänzende Flocken schnellen.
O, springen möchte ich hinein alsbald
recht in die tobende Meute,
und jagen durch den korallinen Wald
das Walross, die lustige Beute!

Und drüben seh ich ein Wimpel wehn
So keck wie eine Standarte,
seh auf und nieder den Kiel sich drehn
von meiner luftigen Warte;
o, sitzen möchte ich im kämpfenden Schiff,
das Steuerruder ergreifen
und zischend über das brandende Riff
wie eine Seemöwe streifen.

Wär ich ein Jäger auf freier Flur,
ein Stück nur von einem Soldaten,
wär ich ein Mann doch mindestens nur,
so würde der Himmel mir raten;
nun muss ich sitzen so fein und klar,
gleich einem artigen Kinde,
und darf nur heimlich lösen mein Haar
und lassen es flattern im Winde!



How do you feel about it?

Gedanken zur Arbeit «I feel good in Switzerland» von Annatina Caprez, Nistiman Erdede & Soufiane Boukerou

Hier links Ausschnitte aus dem Text, den die KünstlerInnen in ihrer Installation an den Fenstern des Zimmers 60 angebracht haben. Als Collectif d'artistes antinationales, Zürich suchen sie nach einer gemeinsamen künstlerischen und politischen Praxis und hinterfragen die Rollenverteilung zwischen «KünstlerInnen» und «Flüchtlingen». Ich ergänze diesen Text in der rechten Spalte um eigene Gedanken und um Kommentare aus meiner persönlichen Sicht.

■ Durch die Zugehörigkeit zu einer Minderheit in meinem Heimatland erlebte ich Repression. Ich engagierte mich deswegen kulturell und politisch und wurde wegen dieses Aktivismus mit dem Antiterrorgesetz bestraft. Dies führte zu drei möglichen Wegen:

1. Mitglied der Befreiungsarmee werden und sich in die Berge zurückziehen (Guerillakampf).

2. Die Hälfte des Lebens im Gefängnis verbringen, danach ins Militär gehen (das Militär, welches meine eigenen Leute vergewaltigt, gefoltert und umgebracht hat).

3. Flucht vor diesen zwei Wegen nach Europa. Dort ein neues Leben beginnen. (...)

Im Wissen um die Genfer Flüchtlingskonvention – die Schweiz ist auch Unterzeichnerin – habe ich hier einen Asylantrag gestellt. >

Nackter Empfang

2008 konnte ich das Botschafts asyl in meinem Heimatland beantragen und so direkt in die Schweiz fliegen. (Heute ist das nicht mehr möglich. Im Juni 2013 wurde das Botschafts asyl durch eine Verschärfung des Asylgesetzes abgeschafft.)

Ich bin vor dem Gefängnis in meinem Heimatland geflüchtet und im Empfangs- und Verfahrenszentrum in Kreuzlingen angekommen. Mit meinem Rucksack bin ich vor der Türe gestanden, bis mich ein Securitas ins Wartezimmer gebracht hat. Als nächstes musste ich in eine Kabine gehen und alle meine Kleider ausziehen. Der Securitas untersuchte mich.

Dann musste ich alle meine Papiere abgeben: Reisepass, Ausweise, etc. Als Ersatz bekam ich einen Zettel mit meinen Angaben darauf. Jedes Mal, wenn ich das Gebäude verliess, musste ich diesen Zettel abgeben und erhielt dafür eine Ausgangsbewilligung.

Nach diesen zwei Schritten (Durchsuchung & Abgabe der Papiere) wurde ich ins Zentrum aufgenommen. Ich erhielt:

- Die Hausregeln
- Ein Merkblatt zu den Rechten und Pflichten von Asylsuchenden
- Eine Zahnpasta und eine Zahnbürste
- Einen Terminvorschlag für die Beratung über die Rückkehrhilfe

(-> ich hätte also sofort wieder dorthin zurückkehren können, von wo ich gerade geflüchtet bin)

Architektur der Kontrolle

Körper: Durch den psychologischen Druck, welcher durch den ungewissen Ausgang des Asylantrags produziert wird, entsteht Dauerstress und Angst. Die Hausordnung ist eine Art Machtstruktur, die deinen Körper regiert.

Souveräner Neubau

Der Neubau besteht hauptsächlich aus Sichtbeton und Glaswänden. Ein Zusammenspiel zwischen dieser Architektur und den Sicherheitsaufgaben der Securitas prägt die Stimmung des Hauses. Das Überwachen, der primäre Auftrag der Securitas, wird von der Architektur unterstützt. Je nach Standort können sie durch zwei bis vier Glaswände hindurchschauen. So wird das Gefühl erweckt, sie würden dich ständig beobachten und wären immer einsatzbereit.

Betreuung

Im Empfangs- und Verfahrenszentrum betreuen die Angestellten der Securitas, nicht SozialarbeiterInnen. Manchmal kommen Leute von der Kirche. Die Securitas agieren meist gleichgültig gegenüber deinen Bedürfnissen; wenn du aber die Hausordnung missachtest, wirst du von ihnen bestraft. Gleichzeitig wird diese Bestrafung als Disziplinierungsmassnahme gegen Aussen getragen. Zum Beispiel wirst du in ein Zimmer aus Glaswänden eingesperrt, wo dich die Leute vom Hof her sehen können. Alle wissen dann, dass du bestraft wirst.

Du hast keine Chance etwas gegen diese Strafe einzuwenden. Was die Securitas sagt, ist wahr. Wie kannst du in dieser Situation deine Rechte wahrnehmen?

Zweite Begegnung

Heute komme ich als Kunststudent mit einer anderen Motivation und einem anderen Blick an diesen Ort zurück. Nun wird mir der Zugang versperrt. Das Zentrum hat NO GO Zone. Der Securitas vor der Türe sagt:

«Es tut mir leid diesen Vergleich machen zu müssen, aber es ist halt wie im Gefängnis hier. Wir können sie nicht hineinlassen.»

SOLL ICH NOCHMALS EINEN ASYLANTRAG STELLEN?

Dagmar Reiche ■ ist Kurde. Was mag ihn bewegt haben, hier so allgemein zu schreiben?

In der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 steht: «Ein Flüchtling ist eine Person, die aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich ausserhalb ihres Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtung nicht in Anspruch nehmen will ...»

Hier ist von «Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe» die Rede: Kann die Flüchtlingskonvention auch für Menschen gelten, die aus anderen Gründen von ihrem Staat nicht geschützt werden: z.B. wegen ihrer sexuellen Orientierung? Können auch Zwangsrekrutierung zum Militärdienst oder veränderter Zugang zu Bildung (also andere Menschenrechtsverletzungen) als Asylgründe gelten?

«Ein Securitas», «der Securitas» – mir fällt auf, da ■ die Menschen, die im Empfangszentrum arbeiten nicht als Personen, sondern nur als Angehörige einer Kategorie wahrnimmt. Durch ihre Uniformierung wird dies wohl nahegelegt, doch was besagt dies über die Spielräume für ihre Eigenverantwortung bzw. darüber, ob die Menschen in der Securitas Uniform diese Spielräume nutzen?

In einem solchen, sogenannten «Empfangszentrum» verdichten sich – so scheint mir – die historischen Ereignisse und Ungerechtigkeiten der ganzen Welt: ungerechte Wirtschaftsordnungen, Herrschaftsstrukturen, koloniales Erbe... Wie sollen die Menschen, die einander dort auf zwei Seiten als «Beamte» und als «Asylsuchende» gegenüberstehen, davon nicht überfordert sein? Was muten wir den Asylsuchenden zu? Was mutet unsere Gesellschaft, d.h. wir, aber auch «diesen Securitas» zu? Was lassen sie sich aufbürden? Wäre es überhaupt menschenmöglich, hier einen persönlichen Namen zu haben und ein Mensch zu sein?

Das St. Galler Architekturbüro Beat Consoni erstellte den Plan für den Neubau des Kreuzlinger «Empfangs- und Verfahrenszentrums» (2002). Auf der Webseite der Architekten ist der Forum- und Glasbau in schönen Photos dokumentiert. Vom Architektur Forum Ostschweiz wurde er mit der «Auszeichnung Gutes Bauen» prämiert.

In Begleitung der Kreuzlinger Stadträtin Dorena Raggenbass konnten wir Kuratorinnen das Empfangszentrum ein Mal besuchen. «Eure Kunstschaffenden können sich dann bei uns melden», hiess es. Klar, dass an diesem Ort, an dem unter grossem öffentlichen Druck speditiv gearbeitet werden muss, zu viele Besucher unerwünscht sind. Es gelang uns jedoch später nicht mehr, auch nur einer einzigen Person Eintritt zu verschaffen. «Wir sind an künstlerischen Arbeiten zu unserem Zentrum nicht interessiert», lautete die abwehrende Antwort des Direktors Roger Boxler. Auch ein Brief des Künstlers Christian Ratti, der «Kunst-am Bau» auch für derartige Gebäude des Bundes einfordert, blieb bisher unbeantwortet.



Unwegbarkeiten 8. Teil

Andrea Zaumseil Es fällt mir schwer (obwohl von Erich Bloch so eindringlich beschrieben), mir vorzustellen, wie diese Einbrüche sich fortsetzten, wie Bespitzelungen, Verhöre, Hausdurchsuchungen und Straßenkontrollen folgten. Wie aus Mitmenschen schleichend nach und nach Ausgrenzte, Verfolgte, Gedemütigte, fast zu Tode Geschlagene und schließlich – bestenfalls – Flüchtlinge wurden. Der Familie von Erich Bloch gelang es, in Kreuzlingen über die Grenze zu kommen, um dort – und für einige Zeit auch in Gottlieben – bei helfenden Familien länger als die genehmigten acht Tage auf die Papiere zur Weiterreise zu warten, die ihnen schließlich die Flucht in unterschiedliche rettende Länder ermöglichten.

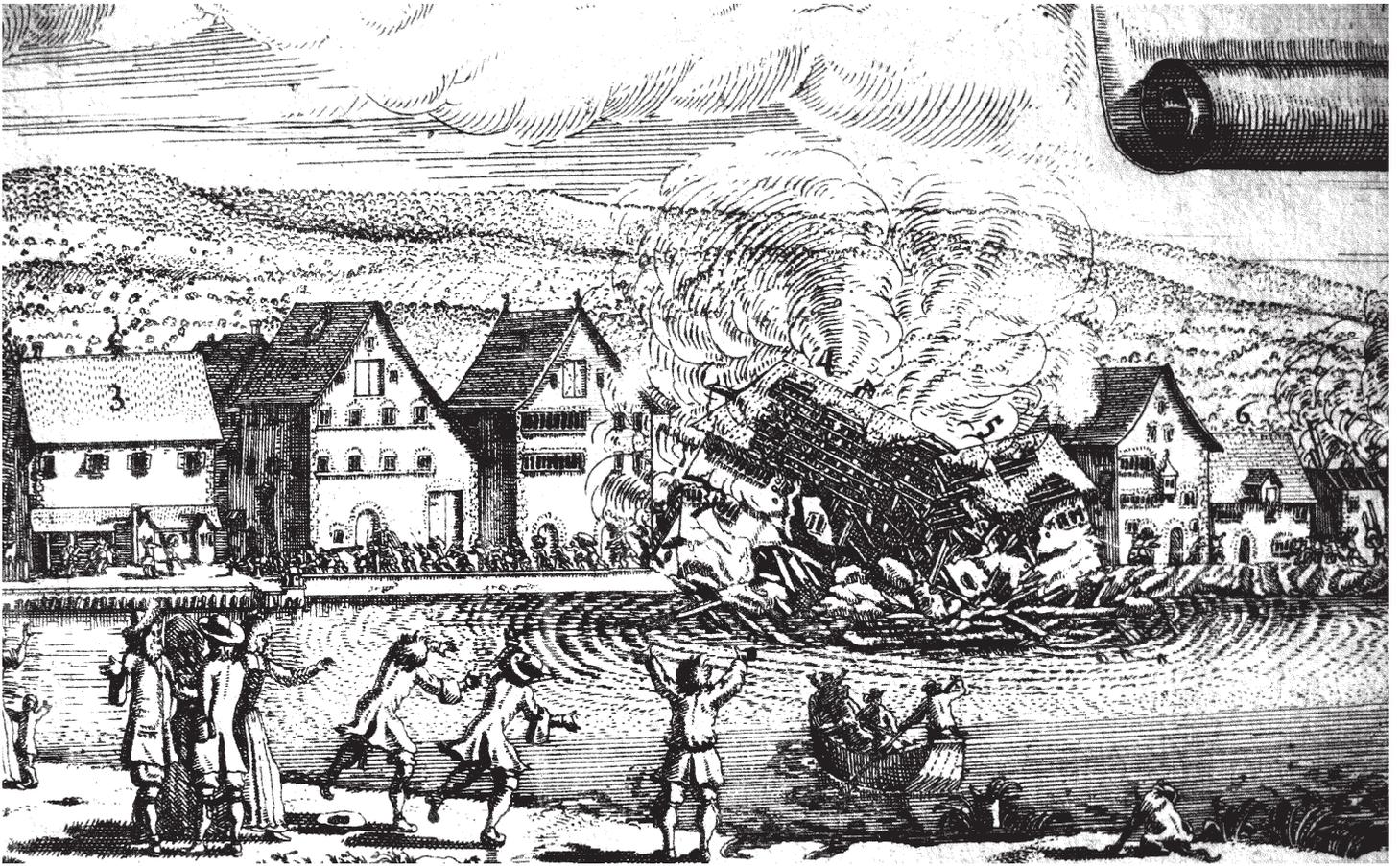
Andere mussten nachts über die grüne Grenze, über den Rhein, über den See. Es gab Denunzianten und Aufpasser und Schlepper und Fluchthelferinnen und Fluchthelfer, es gab Frauen, die weiße Schneekleidung nähten, damit die Flüchtenden über das Eis bei Kattenhorn ungehemmt in die Schweiz gelangen konnten. Es gab Fischer, die die Flüchtlinge übersetzten und Familien, die sie versteckten. Bereits 1939 wurde im See-Rhein bei Konstanz ein stacheldrahtbewehrter Zaun im Wasser errichtet, der sogenannte Judenzaun, der jegliches Entkommen an dieser Stelle verhindern sollte.

Im Februar 2014 lese ich in einer deutschen Wochenzeitung vom Brief der Rorschacher Mädchen. Vierzehnjährige Schülerinnen einer Rorschacher Sekundarschule haben ihn am 7. September 1942 geschrieben, 22 Mädchen haben ihn unterzeichnet und an die Regierung in

Bern geschickt. Das Ostschweizer Tagblatt hatte regelmäßig über dramatische Zurückweisungen von Flüchtlingen an der Grenze berichtet, auch von den Vernichtungslagern der Nazis, den Todestransporten, der systematischen Ausrottung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands und aller von den Deutschen besetzten Gebiete.

Die Mädchen waren empört darüber, «dass man», wie sie schrieben, «die Flüchtlinge so herzlich wieder in das Elend zurückstösst. Haben nicht alle diese Menschen», gaben sie zu bedenken, «noch die ganze Hoffnung auf unser Land gelegt, und was für eine grausame, schreckliche Enttäuschung muss es sein, wieder zurückgestossen zu werden, von wo sie gekommen sind, um dort dem sichern Tod entgegenzugehen ...Es kann ja sein,» schrieben sie weiter, «dass Sie den Befehl erhalten haben, keine Juden aufzunehmen, aber der Wille Gottes ist es bestimmt nicht, doch wir haben Ihm mehr zu gehorchen als den Menschen. Wo wir zum Sammeln aufgerufen wurden, taten wir es sehr gerne, für unser Heimatland und haben willig die Freizeit geopfert, deshalb erlauben wir uns für die Aufnahme dieser ärmsten Heimatlosen zu bitten!»

Natürlich wurde ihrer Bitte nicht entsprochen, stattdessen wurden sie in ihre Schranken verwiesen, einzeln verhört, zu Stillschweigen verpflichtet. Ich stelle mir vor, wie sie weiterhin die Schreckensnachrichten verfolgten, hilflos, wütend, wie sie sich dem Vorwurf ausgesetzt sahen, den Brief im Auftrag eines Erwachsenen, eines Lehrers vielleicht, geschrieben zu haben. (Fortsetzung folgt)



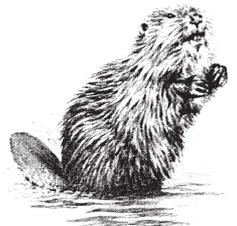
Wahrhafte Abbildung des schönen Flekens Gottlieben und hiervon etlicher Häuser erschrocklichen Unergangs anno 1692

Gottlieben allernächst bei Costantz an dem Rheyne Im Thurgow, lieber Gott! kann nun ein Beispiel seyn Wie bald unglück und fahl auf Erd' es könne geben. Drey Häuser an dem Strand durch unterirdisch beben Ab unterfressnem Fuss in hier bemerkter Stund Kläglich versunken seyn in tiefen Stromes grund.

Umb neun uhr morgens sank das Wirtshaus zu dem Aal Von dannen ritze sich der boden, dass der fahl Die Kronen und ein Haus darneben hingerissen: Das vierte ward aus sorg des sinkens abgeschlossen. Ihr Menschen fürchtet GOTT und lernet zumahl hierbey Zum Leib und Seele Schutz, was recht Gott lieben sey!

Mittwoch 24 Febru. 5 Mart
Zu mittag umb 12 uhren

1. Das Fürstl. Bischoff Schloss Gottlieben
2. Hr Bürgern Hans Georg Meyers neues Haus
3. Das Schützenhaus
4. Das Wirtshaus zur Kronen
5. Kaspar Ruebers Haus
6. Wirtshaus zum Schäfli
7. Hans Jacob Meyers Haus
8. Wirtshaus zum Aal
9. Die Kirch zu Tegerweilen
10. Ober Kastelen
11. Under Kastelen



Tagesmenu

Vorspeise
Apfel-
Gurkensalat
mit Estragon

Hauptgang
Felchenfilet
nach Hausart
Champignon-
Rahmsauce
Pettersilien-
Kartoffeln

Nachspeise
Vacherin glacé

3 Gang CHF 32.-
2 Gang CHF 28.-